

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ersteinst täglich.
Bezugspreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Falls
wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung ge-
hindert sind, hat der Empfänger keinen Anspruch auf
Ersatzung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Schubert, Kamen.

Nr. 185 (1. Blatt).

Dienstag, den 10. August 1926.

54. Jahrgang.

Gewerkschaftsbesprechungen im Reichsarbeitsministerium

Ueber die Erwerbslosenfrage.

In Berlin fand eine Aussprache der Spitzenverbände aller Gewerkschaftsrichtungen im Reichsarbeitsministerium über das Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Erwerbslosen statt. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde die beschleunigte Durchführung der vorgesehenen Notstandsarbeiten verlangt. Die Aussprache ergab, daß über eine Anzahl der vorgesehenen Projekte die Verhandlungen mit den beteiligten Behörden abgeschlossen sind, jedoch in nächster Zeit mit einer Vermehrung der Notstandsarbeiten zu rechnen ist. Die Gewerkschaftsvertreter forderten weiter eine sofortige Verlängerung der Unterstützungs-dauer, damit den ausgesetzten Erwerbslosen der weitere Fortschritt der Erwerbslosenunterstützung gesichert bleibe.

Zweierlei Maß in Paris und Genf.

Ein deutscher Vorstoß in der Entwaffnungsfrage.

Die militärische Unterkommission A der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf hat mit neun gegen zwei Stimmen bei sechs Enthaltungen einen deutschen Antrag abgelehnt, der als Kennzeichnung defensiver Maßnahmen, entsprechend dem Verfall der Friedenspolitik, festsetzte, daß der Typus einer defensiven Armee weder Flugzeuge, noch schwere Artillerie, noch Tanks, noch Mobilisierungsvorbereitungen oder Kriegsvorräte besitzen darf. Sie darf nur wenig Munition besitzen, nur sehr wenig Soldaten jährlich ausbilden, über fast gar keine Reservisten verfügen und keine Reserveübungen abhalten. Ihre Marine darf keine schweren Kriegsschiffe und keine Unterseeboote oder Flugzeugmutterboote haben. In Stelle dieser Bestimmungen, die seinerzeit von ihren Verfassern in Paris als der „erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung“ bezeichnet wurden, legte die Unterkommission als Kennzeichnung einer defensiven Organisation nur fest: Es muß sich im Verlaufe längerer Beobachtung ergeben, daß ein Staat sein Militärbudget herabsetzt, seine aktive Dienstzeit verkürzt, seine Reservistenübungen vermindert, sein Kriegsmaterial langsam ergänzt usw.

Militärrevolte in Rußland?

Unkontrollierbare Gerüchte.

Aus dem Sowjetparadies bringen polnische „alter forgesetzt alarmierende Meldungen, die allerdings von der Warschauer Sowjetgesandtschaft stets als unzutreffend bezeichnet werden. Man weiß indessen, daß solche Ablegungen nicht viel zu bedeuten haben. In jedem Fall gibt der Kampf, den die Sowjetregierung hinter den Kulissen mit der Opposition führt, immer wieder neuen Gerüchten Nahrung. So wird jetzt behauptet, daß es in Leningrad und Kronstadt zu einer vollständigen Militärrevolte gekommen sei. Matrosen und Militär sollen sämtliche Regierungsgebäude besetzt haben. Die Regierung habe in Leningrad und Kronstadt den Belagerungszustand erklärt. Weiter behauptet die „Agentia Wschodnia“, daß Trotzki der eigentliche Führer dieser Revolte sei und von Moskau nach Leningrad abreise, um die militärische Leitung des Aufstandes zu übernehmen. Die genannte Agentur meldet schließlich, daß mehrere unbekannte Personen versucht hätten, ein Attentat auf Stalin zu verüben. Als die Agenten der G. P. U., die Stalin bewachen, die Attentäter verhaften wollten, hätten diese eine Bombe geworfen und seien gestürzt. Zwei der G. P. U.-Deute seien durch die Bombe getötet worden. Vor einer Verhaftung Sinowjews? Nach Blättermeldungen aus Moskau hat der neue Chef der G. P. U., Menschinski, einen Befehl zur Verhaftung Sinowjews erlassen. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

Das trühere kaiserliche Eigentum in Südwest-Afrika.

Nach Meldungen aus Kapstadt ist die im Namen des früheren Kaisers angestrebte Klage auf Wiedereinstellung der ihm gehörigen auf Grund des Friedensvertrages beschlagnahmten Farmen in Südwest-Afrika erfolglos verlaufen. Der Richter erklärte, er sehe sich außer Stande, auf Grund der Klage in

Briand macht Schwierigkeiten Die Befetzungsfrage.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

In einer Meldung des „Daily Telegraph“, wonach in Paris und auch in London, Brüssel, Rom und Washington deutsche Memoranden über die Herabsetzung der alliierten Rheinarmee von 85.000 auf 50.000 Mann überreicht worden seien, bemerkt das „Berliner Tageblatt“, daß es sich nicht um neue diplomatische Schritte handelt, sondern daß vielmehr den deutschen Vertretungen in Brüssel, Rom, London und Washington eine Abschrift der deutschen Wünsche übergeben worden sei, die Botschafter v. Voeght kürzlich in Paris unterbreitet hat.

In der außenpolitischen Lage ist seit gestern eine ganz neue Wendung eingetreten. Auf Grund der deutschen Vorstellungen in der Befetzungsfrage sehen sich gewisse Pariser Blätter, die dem französischen Außenminister nahestehen, veranlaßt, an der Haltung der deutschen Regierung scharfe Kritik zu üben und die Behauptung aufzustellen, Deutschland wolle unmittelbar vor seinem Eintritt in den Völkerbund der französischen Regierung in der Befetzungsfrage neue Bedingungen aufzwingen. Diese Sprache der Pariser Blätter gibt die Erklärung dafür, daß der französische Außenminister Briand sich bisher geweigert hat, die von der deutschen Regierung verlangten Maßnahmen zur Verminderung der Befetzungs-truppen in vollem Umfange durchzuführen. Es wird daher von maßgebender Seite des Berliner Amtes darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Haltung der französischen Regierung eine sehr bedenkliche Lage geschaffen hat, die für die Einleitung der neuen Völkerbundsverhandlungen bedeutende Komplikationen zur Folge haben dürfte.

Man hat nunmehr damit zu rechnen, daß es zwischen dem deutschen Außenminister und dem

französischen Außenminister zu direkten Auseinandersetzungen kommen wird. Die beiden Staatsmänner, die gemeinsam an der Durchführung der Locarnopolitik gearbeitet haben, befinden sich in einem Konflikt, der um die Einlösung eines gegebenen Versprechens ausgebrochen ist.

Die deutsche Regierung hat, wie ausdrücklich erklärt wird, zu dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund keine neuen Bedingungen aufgestellt. Die Aufrollung der Rheinlandfrage darf keinesfalls als eine solche Bedingung bezeichnet werden. Denn die Bemühungen der Reichsregierung sind seit vier Monaten im Gange, ohne daß auch nur ein einziges Mal die Drohung ausgesprochen worden wäre, das Eintrittsgesuch Deutschlands zurückzuziehen.

Besprechungen Stresemanns mit Brockdorff-Rantzau.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird heute mit dem in Berlin eingetroffenen deutschen Botschafter in Moskau, Grafen Brockdorff-Rantzau, eine Besprechung über die politische Lage im Osten haben. Man will wissen, daß der Botschafter besonders wegen der bevorstehenden Völkerbundsverhandlungen nach Berlin berufen worden ist, um über die Einstellung der sowjetrussischen Politik gegenüber dem bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Bericht zu erstatten. Weiterhin verläutet, daß die deutsch-russischen Verhandlungs-verhandlungen, die die Freilassung der verurteilten deutschen Studenten betreffen, nunmehr zum Abschluß gebracht werden sollen.

der Form, wie sie eingereicht sei, einen richterlichen Entschluß zu erlassen. Der Staatsanwalt verzichtete darauf, die Gerichtskosten dem Kläger aufzulegen zu lassen.

Haas, Fischer und Reuter in Freiheit.

Aufhebung der Haftbefehle.

Nach vierstündiger Verhandlung wurden die Haftbefehle gegen den Direktor Rudolf Haas, sowie gegen den Schriftführer Karl Fischer und den Chauffeur Reuter, die beide seinerzeit unter dem Verdacht der Mittäterschaft bei der Ermordung des Buchhändlers Selling in Magdeburg verhaftet worden sind, durch die Staatsanwaltschaft des Magdeburger Landgerichts aufgehoben. Die drei Genannten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

Gegen Hildegard Goese haben sich neue Verdachtsmomente ergeben, die darauf hinweisen, daß sie bereits vor der Tat ihres Bräutigams von dem beabsichtigten Mord wußte. Sie soll die Annonce aufgesetzt haben, die Schröder im „Magdeburger Generalanzeiger“ veröffentlichte, und in der Selling aufgefordert war, seine Kautions mitzubringen.

Der Religionskampf in Mexiko.

Nach einer Verfügung des mexikanischen Ministeriums werden alle in katholischen kirchlichen Besitz befindlichen Wertobjekte und aller Schmuckgegenstände unter Siegel gesetzt mit einziger Ausnahme der Andachtsstätten selbst. — In mehreren mexikanischen Staaten, so in Zacatecas, ist es zu schweren Zusammenstößen gekommen, wobei viele Tote und Verwundete zu beklagen waren. Der Kampf soll sich noch weiter ausdehnen. Bei der Uebernahme der Kirche in Guadalupe kam es zu einem heftigen Kampf. Mehr als 500 Verhaftungen erfolgten, fünf Menschen verloren bei dem Kampfe das Leben.

Kleine Nachrichten.

Der Stichvermerk zwang zwischen Deutschland und Luxemburg wird mit dem 1. September aufgehoben.

Der Reichspräsident wird von Mitte August ab seinen Urlaub in Oberbayern verbringen.

Amiliy wird bestätigt, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Vad-Wildungen einen Besuch abgestattet hat.

Die neu gegründete Auslandsgesellschaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Amster-

dam eröffnete ihre Tätigkeit. Reichstagspräsident Loh nahm daran teil.

Die Filmoberprüfstelle wird sich zum dritten Male mit dem Potemkinfilm der Sowjets, diesmal in seiner neuen gefärbten Fassung, zu beschäftigen haben.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, ist in Berlin eingetroffen.

Der vom französischen Bergarbeiterverband Mosauer Richtung angeführte 24stündige Generalstreik ist fast überall gescheitert.

Polnische Blätter bringen trotz aller Dementis weiter Meldungen von einer Militärrevolte in Rußland unter Führung Trotzki.

Die Berufungsverhandlung im Frankfurter Prozess in Budapest wird am 16. August beginnen.

Flugzeuglandung in einer Hamburger Straße.

Ein mit zwei Passagieren besetztes Flugzeug, das zu einem Rundflug aufgestiegen war, mußte, da der Motor plötzlich aussetzte, in Hamburg in der Warmbudenstraße landen. Dem Flugzeugführer gelang es nach kurzem Gleitflug, das Flugzeug unbeschädigt zu Boden zu bringen.

Automobilsturz in die Ems.

Drei Personen getötet.

Ein von Weener gekommenes Auto fuhr mit voller Kraft gegen eine zur Ems führende Brücke, wobei der Fahrer, der Beifahrer und ein Kind getötet wurden. Die Leichen wurden in der Ems gefunden.

Brand in einem Heeresproviandamt.

Aus bisher unaufgeklärte Ursache brach in dem Proviandgebäude des Heeresverpflegungsamtes in Zuerbach bei Stuttgart ein Brand aus. Da das Feuer an den Heuballen reiche Nahrung fand, stand bald die Hälfte des Gebäudes in etwa 50 Meter Weite in Flammen. Erst nach dreistündiger Arbeit, während der der Südflügel des Proviandgebäudes bis auf die Grund-

mauern niederbrannte, wurde die Feuerwehrt des Brandes Herr.

Springflut über einen Badestrand.

10 Todesopfer des Grieseees.

Zahlreiche Personen, die abends im Griesee badeten, wurden durch eine plötzlich auftretende Strömung in das tiefe Wasser gerissen. Gleich darauf riß eine gewaltige Springflut mehrere Menschen mit sich. Mindestens 10 Personen sind ertrunken.

Absturz eines Boppfatrohats.

In Hannover ereignete sich im Zirkus Barum ein schweres Unglück. Drei Mitglieder der Chinesengruppe Ho Hoi Tscheng schwebten an ihren Boppfatrohats hängend frei über der Manege, als sich plötzlich die Befestigung des Seiles unter der Zirkusstoppel löste, wobei ein Boppfatrohat in die Tiefe stürzte und so unglücklich auf seinen Vater fiel, daß sich dieser das Rückgrat brach. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Der Sohn blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Wettersturz in den Alpen.

Auf den Boralpenhöhen bis gegen 1800 Meter herunter ist Neuschnee gefallen. Die Temperatur sank sofort auf 0 Grad. Pilsa und Sants melden 10–15 Zentimeter Neuschnee.

Die Nette der D-Zug-Diebe.

Ein Raub in der Eisenbahn.

Ein pensionierter Finanzbeamter, der den Schnellzug Eger-Karlsbad benutzte, nahm in einem Abteil Platz, in dem bereits zwei Herren und eine elegant gekleidete Dame saßen. Die Dame flehte im Verlauf des Gesprächs dem Beamten eine Nette ins Knopfloch, worauf dieser in einen festen Schlaf fiel, aus dem er erst auf der Station Jallandau erwachte. Er entdeckte jetzt, daß seine Mitreisenden verschwunden waren, und daß ihm aus der Brusttasche ein auf 16.000 Kronen lautendes Sparbuchs und 2000 Kronen in Bar entwendet worden waren. Die Nette war mit einem Karfortium getränkt.

Schwere Unwetter in Italien.

In Toskana haben neue schwere Gewitter und Hagelschläge die Traubenernte und Olivenenernte beschädigt. Ein heftiger Sturm wüthete im Hafen von Neapel. Mehrere Straßen wurden überflutet. Mehrere Finanzbeamte kamen dabei ums Leben. Livorno hatte unter Sturm und einem wolkenbruchartigen Regen zu leiden. Von den Dächern fielen Ziegeln, und im Hafen rissen sich viele Barken los. Auch in Florenz, Pistoja und Empoli gingen schwere Unwetter nieder.

Auch in Dalmatien.

So über Gili und Umgegend, ging ein schweres Unwetter nieder. Die Wassermassen überfluteten die Stadt und die umliegenden Dörfer. Bei Salach ging ein Erdbeben auf das Gestein der Südbahn nieder. Der Berliner Schnellzug nach Belgrad schleppte den Erdbeben 480 Meter mit, worauf die Lokomotive umkippte und den Bahnstamm herabschleifte, während die Waggons auf den Gleisen stehen blieben. Der Lokomotivführer erlitt eine schwere Querschnitt am Fuß. Von den Reisenden kam niemand zu Schaden. Weiter ging über Agram ein Wolkenbruch nieder, der die nach Agram führenden Gleise unter Wasser setzte. Das Unwetter richtete auch in Agram beträchtlichen Schaden an.

Unterseebootunglück in Devonport.

Fünf Todesopfer.

Wie die englische Admiralität mitteilt, meldet der Marinekommandant von Devonport, daß das Unterseeboot „M. 29“ bei Ausbesserungsarbeiten im Hafen von Devonport gesunken ist. Es wird befürchtet, daß ein Schiffsingenieur und vier Bodarbeiter den Tod gefunden haben. Das Unglück hat in Devonport große Bestürzung hervorgerufen. Wie es heißt, war das Boot gerade von einer Probefahrt zurückgekommen und hatte am Vollwert festgemacht, als es sich plötzlich zu neigen begann und unterging. Sechs der an Bord befindlichen Leute warfen sich sofort ins Wasser, aus dem sie aufgefischt wurden. Man befürchtet, daß die übrigen an Bord befindlichen Personen ertrunken sind, da wahrscheinlich im Augenblick des Untergangs die Leuten des Bootes offenstanden. Hunderte von Bodarbeitern strömten an der Unglücksstelle zusammen.

— Es ist ganz, nicht — Alkohol . . . Die
Prohibitionsbehörde ist einem riesigen Alkohol-
windekel auf die Spur gekommen und hat die
zentrale der Schnapsfischer bereits aufgedeckt.
Um 80 Aerzte und Apotheker sind in die Af-
färe verwickelt und werden unter Anklage ge-
stellt. Nach den bisherigen Feststellungen haben
die betreffenden Aerzte ihren Kunden falsche
Rezepte auf Alkohol ausgestellt, der für die
Ankäufer von der Regierung erlöst ist. Die
Apotheker haben dann entsprechend den Reze-
pten den Alkohol verabfolgt, obwohl ihnen Be-
wusstsein gewesen sein mußte.

...sater und And auf der Ferienfahrt
ertrunken. Der Goldarbeiter Martin Madede
aus Rathenow hatte in seinem Boot mit seiner
Frau und seinen beiden dreijährigen Zwillingen
einen Ferienfahrt auf der Havel unter-
nommen. Auf dem Beehsee bei Brandenburg
fiel eines der Kinder ins Wasser. Der Vater
sprang ihm sofort nach, ging jedoch vor den
Augen seiner Frau und des zweiten Kindes
unter. Die Leichen der beiden Ertrunkenen
konnten noch nicht gefunden werden.

Dampferzusammenstoß im Hafen von Mytilene.

Der französische Dampfer „Lotus“ stieß im
Hafen von Mytilene mit einem türkischen Fracht-
dampfer zusammen, der entzweitgeschnitten wurde
und sank. Si eben Mann der Be-
satzung des Frachtdampfers ertranken,
elf Mann wurden von der „Lotus“ gerettet. Bei
der Ankunft der „Lotus“ in Konstantinopel
gaben die Behörden die Ermächtigung zur Ab-
fahrt des Dampfers, befehlten jedoch einen der
Offiziere zurück. Die Besatzung des untergegan-
nen Dampfers beanspruchte 120 000 türkische
Pfund Schadenersatz.

Ein humoristischer Gemeinderat. Auf den
Wiesen bei Weisking an der Saale findet der
Wanderer folgende humoristische Bekanntma-
chung des Gemeinderats in poetischer Form:

„Das liebe Vieh braucht Futter,
Auch Brot das Vaterland;
Das ist so klar wie Butter,
Wird selbst vom Kind erkannt.
Denn laßt nicht auf die Wiesen,
Du schäddest in der Tat;
Du mußt sonst dafür büßen
Hilf Marx — Gemeinderat.“

— Durch die Rubische Wüste. Aus
Edfu (Oberägypten), wird gemeldet, daß die
Grobeninspektoren ihre 14tägige Autofahrt
durch die Zentralrubische Wüste erfolgreich abge-
schlossen hat. Die wissenschaftlichen Ergebnisse
der Fahrt seien außerordentlich befriedigend.

— Ungewöhnlich große Anzahl von Selbst-
morden in Berlin. Am gestrigen Tage hat sich
in Berlin eine ungewöhnlich große Anzahl von
Selbstmorden und Selbstmordversuchen zuge-
tragen. Nur bei 3 Personen waren die Wie-
derbelebungsversuche von Erfolg. Bei 4 Per-
sonen war der Tod bereits eingetreten. Unter
den Selbstmördern befindet sich auch ein Reichs-
wehrsoldat. Die Motive waren zum Teil unbe-
kannt.

— In einem Schneesturm geraten und tödlich
abgeführt ist bei Verchieden ein Schriftsteller
aus Wien. Sein Begleiter bekam im Sturm
einen Baum zu fassen, an dem er sich 12 Stun-
den hindurch festhielt, bis man seine Hilferufe
vernahm und er gerettet werden konnte.

— Von Banditen überfallen wurde in der
Nähe von Mülln zwischen Büchen und Lübeck
ein Landwirt, der mit einigen Freunden zu-
sammen abends nach Hause ging und für sich
einen Augenblick von diesen trennte. Sie hör-
ten sich darauf Hilferufe, fanden aber in der
Dunkelheit keine Spur mehr. Der Landwirt
wurde später erwischt und beraubt aus dem
Lübeck-Fluss gezogen.

— Schneefall und Gewitter in Italien. Das
schlechte Wetter in Italien hält an. In den
Bergen der Berona ist wiederum Schneefall
niedergegangen. In Mantua und Piacenza gin-
gen schwere Gewitter mit Hagelschlag nieder,
die großen Schäden anrichteten. In Livorno
wurde ein Mann durch Hagelschlag getötet und
ein anderer gelähmt.

— Aufbruch eines Pariser Finanziers.
Der Direktor der Volkswirtschaftlichen Abtei-
lung der Bank von Frankreich, Descamps, ist
in Paris bei einem Automobilunfall tödlich
verunglückt. Das Auto, in dem sich außer-
dem seine Frau und seine beiden Kinder be-
fanden, überfuhr sich infolge eines Weichen-
bruchs. Descamps und seine Frau waren auf
der Stelle tot, die beiden Kinder kamen
mit geringen Verletzungen davon.

— 225 Jahre Amt der Jesuiten in Straß-
burg. Die alte Pfründervereinigung „Das Amt
der Jesuiten zu Straßburg“, die älteste derartige
Vereinigung der Stadt, die noch heute in ihrer
ursprünglichen Form nach alten Zunftgebräuchen
besteht, wird heute 225 Jahre alt. Aufrecht er-
halten wird, konnte am 1. August auf ein 225-
jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem
Anlaß fand eine Jubelfeier statt, zu der sich eine
Anzahl Pfründervereine aus der Umgegend ein-
gefunden hatten. Mit der Fahne und einem
symbolischen Blumenboot wurde ein Umzug
durch die Stadt veranstaltet. Bei dem sich daran
anschließenden Gartenfest wurde in einer An-
sprache die jahrhundertlange Arbeit des Am-
tes gewürdigt, die in die besten Wünsche für die
Zukunft ausklang.

— „Der Bahn ist kurz, ...“ Vor einigen
Wochen hatte ein „junges Ehepaar“ in Gollnow
(Pommern) eine gewisse Berühmtheit erlangt.
Ein 80 Jahre alter Rentner hatte ein 79 Jahre
altes Fräulein vor den Traualtar geführt. Das
Glück währte indes nicht lange, denn die „jun-
gen Eheleute“ sind jetzt wegen dauernder Zwi-
stigkeiten und Bänkereien wieder auseinander-
gegangen.

— Ein gesunder Ort. Das älteste Gemeinde-
mitglied von Vordesholm (Schleswig-Holstein)
ist ein ehemaliger Bahnwärter. Er steht im
94. Lebensjahr und erfreut sich großer Mäßig-
keit. Außer ihm haben noch vier Männer und
zwei Frauen das 90. Lebensjahr überschritten.
Über 80 Jahre sind im Kirchspiel Vordesholm
etwa 45 Personen; unter diesen befinden sich
zwei 80-jährige.

— Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt.
Dieser Tage ist nach einer Dienstleistung von
fast 8 Jahren ein Fremdenlegionär aus Deggen-
dorf in die Heimat zurückgekehrt. In einer Zu-
schrift schildert der Heimkehrer die unheim-
liche Behandlung der Legionäre und warnt
die Jugend eindringlich vor diesem Sklaven-
leben.

Wirtschaft u. Handel

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie im Juli 1926.

Vom Verein Deutscher Maschinenbau-In-
dustrieller, dem Spitzenverband der deutschen Ma-
schinenindustrie, wird uns geschrieben:

Im Vergleich mit dem Vormonat war im
Juli leider keine weitere Geschäftsbelebung, son-
dern wieder eine Abschwächung festzustellen.
Diese hielt sich zwar in den Grenzen der
seit einer Reihe von Monaten beobachteten
Schwankungen und läßt sich außerdem mit der
im Hochsommer regelmäßig eintretenden Ge-
schäftshülse erklären. Jedenfalls kann aber
von einer Überwindung der Depression nicht
gesprochen werden, und die Aussichten für die
Zukunft werden im ganzen sorgenvoll beurteilt.
Allerdings ließ die Auftragslage der In-
lands- und Auslandsindustrie nur wenig
nach, in einzelnen Arbeitsgebieten war sie
sogar stärker als im Vormonat. Im Auf-
tragseingang dagegen trat die Zurückhaltung
der Bestellerkreise im Vergleich zum Vor-
monat in der Erscheinung als im vorher-
gehenden Monat. Vor allem zeigte auch das
Auslandsgeschäft eine recht fühlbare Verschlech-
terung. Der Beschäftigungsgrad, der im Juni
rund 60 v. H. der Normalbeschäftigung be-
trug, sank im Juli auf etwa 57 v. H. Die Hoffnungen, in absehbarer
Zeit wieder zu Normalverhältnissen zurück-
kehren zu können, haben sich sehr erheblich
vermindert.

Die schlechte Lage des Auslands-
geschäfts wird zum großen Teil auf die ungünstigen
Währungsverhältnisse in den benachbarten Län-
dern zurückgeführt. Die Entwertung der Pa-
pieren hat einerseits eine schwierige Lage der
vorigen Abnehmer, andererseits aber eine sehr
erhebliche Verschärfung des Wettbewerbs der
ausländischen Maschinenhersteller zur Folge ge-
habt. Am schlimmsten macht sich jedoch nach
wie vor die geringe Kaufkraftfähigkeit des In-
landsmarktes geltend. Dabei ist an sich Bedarf
an neuen Maschinen und Einrichtungen sowohl
in der Industrie, als auch in der Land-
wirtschaft sehr wohl vorhanden. Das zeigen
u. a. die zahlreichen Anfragen und Projekte,
die aber in der großen Mehrzahl schließlich
wegen Mangels an Mitteln in ganz entmuti-
gender Weise wieder zurückgestellt werden und
in nichts zerfallen, nachdem den betreffenden
Befehlshabern vielfach durch die eingehenden
Angebotsarbeiten mit zahlreichen Reisen ganz
erhebliche Kosten entstanden sind.

Mit vermehrter Schärfe wird daher auch
die Kapitalnot für das Andauern des wirt-
schaftlichen Tiefstandes auf dem Inlandsmarkt
verantwortlich gemacht. Nachdem die Abnehmer
in der Infektion ihre flüssigen Mittel ein-
gebußt haben und langfristige Kredite für die
meisten Betriebe nicht zu erhalten sind, su-
chen sie durch äußerste Sparmaßnahmen in der
Beschaffung auch an sich durchaus notwen-
diger und wirtschaftlicher Einrichtungen wieder
flüssige Mittel aus den Betrieben herauszu-
pressen. Solange dieser Vorgang der gleichsam
gewaltsamen Beschaffung von eigenen flüssigen
Mitteln andauern muß, ist daher eine durch-
greifende Belebung der Wirtschaft auch un-
wahrscheinlich. Ebenso werden die hohen Steuern
die immer wieder in die flüssigen Mittel
Einsparungen schlagen, äußerst ungünstig und ver-
zögern eine Besserung der Lage.

Die Preise für Inlands- und Auslands-
lieferungen sind nach wie vor äußerst ge-
drückt. Die Anstrengungen, die gemacht wer-
den müssen, um die Selbstkosten trotz geringer
Beschäftigung nicht wachsen zu lassen, werden
immer größer.

(Eine amerikanische Anleihe für das Haus
Stinnes.) Die aus amerikanischen Finanzkrei-
sen veranlaßt, ist es der Familie Stinnes ge-
lungen, zur Erhaltung ihres Stammbesitzes einen
bedeutenden Kredit abzuschließen, der es der
Familie Stinnes gestattet, ihren noch erheblichen
Stammbesitz (Kohlenhandel, Stinneszehen und
Besitz am Mittelmeeres-Verkehrsverein) aus der
Haftung gegenüber den Gläubigern der Familie
Stinnes zu befreien. Der Kredit dürfte so hoch
bemessen sein, daß alle Ansprüche daraus be-
friedigt werden können.

Kunst u. Wissenschaft

(Nürnberg Sängerkongress.) Ein
Ausschuß des Deutschen Sängerbundes. Der
Deutsche Sängerbund hat beschloffen, alle zwei
Jahre in Nürnberg einen Sängerkongress zu
veranstalten, der dazu beitragen soll, den
deutschen Sängern auf dem Gebiete der
Männerchor-Komposition neue Anregungen
zum Schaffen zu geben. Der Deutsche Sänge-
rerbund erläßt hiermit an alle deutschen Sänge-
rervereine den Aufruf, Werke für begleiteten oder
unbegleiteten Männerchor ohne Bindung an
Umfang und Gattung, deren Wert einer solchen
Veranstaltung entspricht, und die der Besant-
lichkeit noch nicht oder nur wenig bekannt
sind, der Verwaltung des deutschen Sänge-
rerbundes Nürnberg, Katharinenbau, zu über-
mitteln. Die erste Nürnberger Sängerkongress
findet im Sommer 1927 statt. Die Partituren
müssen bis 1. Oktober 1926 bei der genann-
ten Verwaltung eingereicht werden. Sie
sollen nicht mit dem Namen des Komponisten,
sondern nur mit einem Kennwort versehen
sein.

Spiel/Sport/Turnen

48. Stiftungsfest des T. V. „Eintracht“.

Der Turnverein „Eintracht“ kamen feierte
am Sonntag und Montag bei seinem Ver-
einssportplatz, dem 48. Stiftungsfest. Am
Sonntag, abends 8 Uhr, eröffnete der
Vorsitzende, Herr Karl Leidick, den Kom-
merz mit einem durch eine Begrüßungsrede, in
der er einen Überblick über die Entwicklung
des Vereins und über den heutigen Stand der
turnerischen Angelegenheiten gab. Den Herrn
Leidick überreichte er eine Ehrenurkunde
zum Dank für die 25-jährige treue Mit-
gliedschaft. Für die Geste dankte Herr Leidick
Diedmann, der dem Vereine weitere Treue ge-
lobte. Vorführungen der Damenriege (Stab-
und Freilübungen) wie die Weisen der Herzo-
gen Kapelle sorgten für Unterhaltung und noch
lange nach Mitternacht wurde in froher Stim-
mung das Tanzfest geschlossen.

Am Sonntag nachmittag sammelte der Ver-
ein im Schützenhof, um gemeinsam die Fahne
zum Vereinsvorzeichen abzuholen. Gegen 3
Uhr wieder im Vereinslokal angelangt, begannen
die turnerischen Wettbewerbe. Man sah
teilweise anerkanntenswerte Leistungen, ver-
mehrt jedoch oft — und besonders bei den jün-
geren Mitgliedern beiderlei Geschlechts — den nötigen
Einsatz und die Hingabe an die edle Turnerei.
In zwei Jahren kann der Verein sein 50. Stif-
tungsfest begehen. Diese Zeit muß die Turn-
leistung unermüdlich nähern, damit zum fünf-
zigsten nicht nur einzelne, sondern alle Mitglie-
der erfüllt werden von der hohen ethischen Be-
deutung der edlen deutschen Turnerei. Frisch
an Werk!

Der Abend versammelte die Mitglieder zur
Preisverteilung im Schützenhofsaal. Hr. Le-
idick überreichte dem Verein namens der
Damenriege eine Rahmeninschrift, für
die der Vorsitzende, Herr Karl Leidick, herz-

lich dankte. Er ließ seine Worte in einem drei-
fachen Hoch auf die Damenriege ausklingen, wo-
rauf gemeinsam das Lied „Wie ist das Turnen
leben schön“ gesungen wurde. Anschließend nahm
der Ehrenwart, Herr Leidick, die Rede und
die Verteilung der hübschen und brauchbaren Preise
vor. Nachfolgend folgten die

Preissträger:
I. Klasse: Red: 1.) Berich, 2.) von der
Seide, 3.) Fritz Sommer. Barren: 1.) Be-
derhoje, 2.) Stachen, 3.) Bromberg. Stemm-
springen: 1.) Diening, 2.) Pfeifer, 3.) Tei-
mann. Dreikampf: 1.) Schreiber, 2.) Hen-
richs, 3.) Kallenborn, 4.) Quardon.

II. Klasse: Red: 1.) Beder II, 2.) — durch
Los — Schulte, 3.) Grune. Barren: 1.)
Hauptreiß, 2.) Burian, 3.) Schreiber, Drei-
kampf: 1.) Grune, 2.) Sommer, 3.) Bora-
schulte, 4.) Geismann, 5.) Bonhoff, 6.) Schön,
7.) Jühe.

III. Klasse: Dreikampf: 1.) Schür-
mann, 2.) Diening I, 3.) Diening II, 4.) Bär-
mann, 5.) Hennig, 6.) Götter, 7.) Schentmann,
8.) Wüster.

Damen: I. Klasse: Dreikampf: 1.) Rüb-
bert I, 2.) — durch Los — Rübbert III, 3.)
Rumpff, 4.) — durch Los — Rübbert II, 5.) Gar-
linghaus, 6.) Grune. II. Klasse: Drei-
kampf: 1.) Dreijäger, 2.) Gerbert, 3.) Burgdorf,
4.) — durch Los — Brune, 5.) Schürmann, 6.)
Ränge. III. Klasse: Zweikampf: 1.)
Grune, 2.) — durch Los — Wagner, 3.) Ruge,
4.) Hahn, 5.) — durch Los — Witzsch, 6.)
Rübbert.

Den Ehrenpreis für beste Gesamtleis-
tungen erhielt der 2. Turnwart, Herr Karl
Beder. Der Vorsitzende erwähnte die Turn-
er, nun nicht den Eifer ermahnen zu lassen,
sondern sich weiter zu üben. Dies gelte beson-
ders für die, denen heute kein Preis angelap-
ten werden konnte, die aber bei eifriger Übung
sicher im nächsten Jahre unter den Preissträgern
zu finden seien. — Bei Vorführungen der Da-
menriege in Stab- und Freilübungen und im
„Freihäufen“, wie beim Tanz nach den Weisen
der Herzogin Kapelle verfuhr auch der 2. Fest-
tag gemächlich und in — Eintracht, so wie es der
Verein auf sein Banner geschrieben hat.

Vereinsnachrichten

Kamen, 10. Aug. Die Freiwillige Turners-
Feuerwehr hält am heutigen Dienstag nach
ihrer Gesamtsitzung im Lokale Enkelmann, eine
Generalversammlung ab, in der u. a. die Teil-
nahme am Feuerwehrtag auf der Geisel zur
Beratung steht.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zum Schlachtviehmarkt waren am 9.
August aufgetrieben: 759 Stück Großvieh, 437
Kälber, 119 Schafe, 2213 Schweine. Es
wurden bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht
in Markt: 1. Rinder. A. Ochsen: —. B.
Kühe: a) —, b) 47–52, c) 40–46. C.
Kälber und Kühe: a) 53–60, b) 53–56, c)
45–52, d) 34–42, e) 25–33, 2. Kälber:
a) —, b) 80–84, c) 71–79, d) 60–70,
e) 50–59, 3. Weidemastschafe: a) 48
bis 50, b) 40–47, 4. Schweine: a) 84,
b) 83–84, c) 82–83, d) 82–83, e) 79 bis
81. — Marktverlauf: Großvieh langsam, sonst
gut. In den Preisen sind enthalten die Un-
kosten an Fracht, Viehpfleggebühren, Umfah-
steuer und Händlergewinn.

Kindermoden sind das Hauptthema der Au-
gustnummer von „Ravort“, Monatschrift für
praktische Eleganz, Dresden-N. 6. Die Mütter
werden sich freuen, wie sich bei den gebotenen
Modedarstellungen zum guten Geschmack die
Zweckmäßigkeit und die Preiswürdigkeit der
Herstellung gefüllt. Das ganze Heft ist wiederum
eine kleine Sammlung guter Ratsschläge, die sich
für alle, die sich aus dieser „Modenschule“ ihre
Sicherheit in Modeschritten holen, als recht
wertvoll erweisen wird.

Alhambra

Kamen, Weststraße 9.

Nur Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:
Das große Wochen-Ereignis.

Harry Piel,
Deutschlands bester Sensations-
darsteller hat einen Erfolg, wie ihn
in letzter Zeit kaum jemand zu ver-
zeichnen hat, errungen mit seinem neu-
esten Großfilmwerk:

Das Abenteuer im Nachtexpres
8 Riesenakte 8.
Vorführungsdauer ca. 2 1/2 Stunde.

Ferner der einzig dastehende Heiterkeits-
erfolg:

Sherlok Holmes jun.
Eine ergötzliche Detektivkomödie in
371 5 Akten.
Lachen ohne Ende.
Anfang 7 Uhr. Kassenschluss 7 Uhr.
Kassenschluss 8.30 Uhr.

Technikum Ingenieur-Schule
Maschinenbau, Elektro-
technik, Hoch- u. Tiefbau,
Bauwesen, Bauverordnungen,
Verkehrs-Abteilungen,
Stadtkassen, Lehrpläne frei.

Bekanntmachung.

Anlässlich des Verfassungsgebentages
am **Mittwoch, den 11. August 1926,**
sind die städtischen Büros geschlossen. Das
Standesamt ist dagegen von **11–12 Uhr**
vormittags geöffnet.

Kamen, den 9. August 1926.

Der Bürgermeister:
Berensmann.

Für die Einnachzeit!
Vom Obst-Einnachen.

Wackel-Sonderheft	0.75
Davidis Kochbuch	6.00
M. Hahn Kochbuch	12.00
M. Hahn Kochbuch	6.00

kleine Ausgabe.

**Buchhandlung der
Kamener Zeitung,
Markt 15.**

Schwarze-Rheinländer
(6 Hühner und 1 Hahn) ein 5
Monate altes

**Ziegenlammchen und
2 Bienenstöcke**
sowie zu verkaufen. 2370
Schillstraße 8.

Am Donnerstag, den 12. Aug.,
vorm., 10 Uhr, wird bei der Pol-
agatur in Methler ein ausgie-
mister 2367

Land zu verkaufen

an den Meistbietenden gegen Bar-
zahlung verkauft werden.
Kurs, den 7. August 1926.

Kaufamt.
2368

Ordentliches
**Mädchen
oder Junge**
für kleine Landwirtschaft bei
Familienanschluss gesucht.
Frau Siepmann, Pelsum.

Geschäfts-Gründung!

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umge-
gend zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen
Tage in Kamen, Weststraße 58, ein

Maler- und Anstreicher-Geschäft

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, sämtl. Arbeiten
gut und billig auszuführen. 2369

Hochachtungsvoll:
**Gustav Mecklenbruch,
Maler und Anstreicher.**

Homöopathie

Natur-Heilweise.
Behandlung sämtlicher Krankheiten
auch in veralteten Fällen. Gallen-
steine werden binnen einigen Stun-
den schmerzlos entfernt.

Frau Graze,
Heilkundige.
Sprechstunden in Kamen jeden
Mittwoch von 9–12 Uhr im Re-
staurant Menne, Weststraße 47.

Zur Einnachzeit

empfehlen wir

Galici- Bergamentpapier

für den Hausgebrauch.
Unübertroffen zum Verschließen
von Einnachgegläsern. Verhät
das Schimmeln der eingemach-
ten Früchte und Konerven.

Buchhandlung der Kamener Zeitung, Markt 15.

Die Finanzierung der Ernte.

Während in manchen Kreisen schon Besorgnisse wegen Finanzierungsschwierigkeiten bei der Ernte geäußert werden — vorerst noch ganz zu Unrecht — sind andere bemüht, es so darzustellen, als ob es sich bei der diesjährigen, von der Reichsregierung in die Wege geleiteten Bombardierung des Getreides um eine völlig neue Erscheinung im geschäftlichen Verkehr zwischen Produktion und Absatz handle. Davon kann keineswegs die Rede sein. Auch vor dem Weltkriege pflegten die Landwirte größtenteils für die Bewältigung der Erntearbeiten im Wege des Lombards Kredite in Anspruch zu nehmen, teils von den Händlern oder Mäklern, teils von den landwirtschaftlichen Genossenschaften, mit denen sie laufend ihre Geschäfte abwickelten. Der Landwirt bekam in der Regel das benötigte Geld in bar.

Infolge der kapitalzerstörenden Inflation hat dieser Geschäftsverkehr eine gründliche Veränderung erfahren. Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Mäklernwerte verfügen nicht mehr über genügende Mittel, um im Wege des Getreidelombards den sehr beträchtlichen Kapitalbedarf der Landwirtschaft während der Erntearbeiten zu befriedigen, der Getreidelombardkredit erfüllt eine weitgehende Einschränkung und der Landwirt war schon während der Ernte gezwungen, Getreide auszuliefern und an den Markt zu bringen, um den dringenden Lohnverpflichtungen gegenüber der Arbeiterschaft nachkommen zu können.

Bei der mangelnden Aufnahmefähigkeit des Getreidemarktes ergab sich alsbald ein starkes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, das in den Herbstmonaten des vorigen Jahres zu dem katastrophalen Preisfall des Getreides führte. Um der Wiedereinführung einer solchen verheerenden Preisentwicklung vorzubeugen, haben die berufenen landwirtschaftlichen Interessensvertretungen alle Hebel in Bewegung gesetzt und zunächst erreicht, daß die Getreidehandels-Gesellschaft m. b. H. gegründet wurde. Diese Handels-Gesellschaft hat die Bestimmung, in erster Linie den Roggenpreis zu stützen, an dem sich die vorjährige Konjunktur besonders verhängnisvoll ausgewirkt hatte. Da aber deren Machtmittel nur beschränkt waren, mußte man sich zur Bombardierung des Getreides entschließen, wodurch die Landwirte während eines vierwöchigen Vorüberflusses Getreideverkäufen bevorzugt bleiben. Sie erhalten zunächst 80 Prozent des Tagespreises vom eingelagerten Getreide, und zwar nicht in bar, sondern in einem Wechsel, der aber bei der Kreditgenossenschaft sofort diskontiert wird.

Dem Ermessen des Landwirts bleibt es überlassen, wann er das eingelagerte Getreide innerhalb einer Frist von 3. in Ausnahmefällen 6 Monaten zum Verkauf stellen will. Die Landwirtschaft wird darauf bedacht sein müssen, daß nicht nach Ablauf der vorgesehenen drei Monate das Angebot allzu frühzeitig erfolgt, denn der Markt ist bekanntlich sehr empfindlich, und es genügt bisweilen schon ziemlich geringfügige, die Nachfrage übersteigende Angebote, um das Kursgebäude der Produktpreise zu erschüttern. Soweit es sich irgendwie ermöglichen läßt, sollten die Getreideverkäufe mit Limiten versehen werden, die noch am besten geeignet erscheinen, Kurserschütterungen vorzubeugen.

Zum Handelsprovisorium.

Die Bonduer Zeitungen berichten ziemlich ausführlich über den vorläufigen Handelsvertrag, der in Paris unterzeichnet worden ist. Aber sie enthalten sich aller Äußerungen dar-

über, daß alle Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich, besonders diejenigen, die auf eine Annäherung der beiden Länder abzielen, in London mit der größten Aufmerksamkeit, um nicht zu sagen mit Sorge, betrachtet werden. Das ist verschiedentlich betont worden und gilt ganz besonders, seitdem Briand dem Vertreter der Neuen Freien Presse" erklärte, das neue Kabinett werde die Politik von Locarno nicht nur fortsetzen, sondern auch auf diesem Wege so gar weiter gehen. In offiziellen Kreisen werden angeblich diese Sorgen nicht geteilt, man ist scheinbar nach wie vor davon überzeugt, daß eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich zu einem Zusammenschluß der drei führenden europäischen Nationen führen würde.

Auf der Einzelhandelsstaging in Düsseldorf

nahm auch

der preussische Handelsminister Dr. Schreiber das Wort, indem er ausführte: Es sei erfreulich, daß die Kundgebung des deutschen Einzelhandels erkennen lasse, daß die Mitglieder die Hilfe in ihrer Not in erster Linie von sich selbst und nicht von anderer Seite erwarteten. Der Einzelhandel könne mit Recht verlangen, daß er gegenüber den anderen Einrichtungen in der Warenverteilung — Konsumvereinen usw. — nicht benachteiligt werde, wobei in besonderer Beziehung noch sonst wie. Auch sein Anspruch gegen den beherrschenden Handel sei berechtigt. Doch stehe fest, daß heute nur noch ganz vereinzelt ein solcher Handel betrieben werde. Anders stünde es mit dem zentralen beherrschenden Einkauf; der Staat könne nicht auf die Vorteile als Großverbraucher völlig verzichten. Doch dürfe der Einzelhandel erwarten, daß dieser beherrschende Einkauf nicht übertrieben werde. Es solle namentlich nicht auf Kleinigkeiten ausgedehnt werden und damit überhaupt den Vorteil in Frage stellen. Den Klagen des Einzelhandels über Schädigungen durch den Eisenbahnhandel werde schon in aller nächster Zeit abgeholfen werden dadurch, daß für diesen Handel alle Vergünstigungen wegfielen, sofern es sich nicht um die Deckung des unmittelbaren Bedarfs des Reisenden handle.

Der Vorsitzende der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Heinrich Grünfeld, (Berlin), berichtete dann über die

Tätigkeit der Hauptgemeinschaft.

Vertreter seien, so führte er aus, jetzt an 80 000 Kaufmannschaften, und über 300 000 Kleinbetriebe seien angeschloßen. Die Tätigkeit umfasse die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen des Einzelhandels, die über das Gebiet der angeschloßenen Verbände hinausgingen oder deren Vertretung für angemessen betrachtet werde. Eine der Hauptaufgaben der Gemeinschaft sei die Wiederherstellung des früheren guten Verhältnisses zu der Kundschaft, das in der Zeit der Inflation verlorengegangen sei. Die Hauptgemeinschaft strebe auch eine Typisierung und Normierung im Warenhandel an, durch die eine wesentliche Vereinfachung herbeigeführt werden könne. In den Beziehungen zu den Lieferanten fordere der Einzelhandel volle Bewegungsfreiheit. Die Hauptgemeinschaft nehme das Recht in Anspruch, darüber zu wachen, daß der gute Ruf des deutschen Kaufmanns aufrecht erhalten bleibe. Sie sei eine Art Ehrengewächse für den anständigen Kaufmann und wolle das auch bleiben.

Sodann sprach der Geschäftsführer der Düsseldorf-Handelskammer, Dr. Wilden, über

„Der deutsche Einzelhandel in Staat und Wirtschaft.“

Redner faßte sein Thema nicht von der Seite des Einzelhandels an, sondern ging mehr den psychologischen und soziologischen Zusammenhängen nach, die sich vielfältig um den Handel gruppieren. Er kam zu dem Schluß, daß der Kleinhandel als ein notwendiger Ausgleich im Staatsorganismus anzusehen sei. Er sei gleichsam das Hoffnungsstiel der jungen Kaufleute, die wenigstens im Kleinhandel nach Möglichkeiten sähen, die Selbstständigkeit zu erlangen. Für die Gemeinden sei der Kleinhandel die Quelle, die belebe und Fremde anziehe. Die Ladenviertel seien durchweg die belebtesten einer Stadt. Aus diesem Verhältnis erwachse dem Staat und der Gemeinde die Aufgabe, einen gesunden und leistungsfähigen Einzelhandel zu erhalten. Stetsfalls dürften beide den Einzelhandel als die Quelle betrachten, aus der sie hauptsächlich die Steuern schöpften. Weider Pflicht sei es, für einen gerechten Ausgleich der Steuerlast zu sorgen und dem Einzelhandel nicht mehr aufzubürden, als er zu tragen vermöge. Freig sei es jedoch, den Einzelhandel mit Gesetzen füllen zu wollen. Deshalb sei der Staat nach dem Gesetz umgebracht. Der natürliche Lauf der Wirtschaft laufe nicht durch Gesetze, sondern, allenfalls nur, um Auswüchse von anderer Seite zu verhindern. Die Verwaltung müsse es sich jedoch angelegen sein lassen, das Auswüchse fernzuhalten. Hierbei müsse aber die Selbsthilfe des Einzelhandels vor allem wirksam werden, und zwar zur Förderung der Standesehre, zur Bekämpfung des Unwesens im Handel und durch eine gute Erziehung des kaufmännischen Nachwuchses, sowie durch die Organisation der Beteiligten. Der Einzelhandel müsse mit dazu beitragen, den Käufer zum guten Geschmack zu erziehen und zu dem Zwecke selbst nur Qualitätsware führen. Der kulturellen Aufgabe müsse sich der Einzelhandel auch bei der Bekämpfung des Unwesens im Handel und durch eine gute Erziehung des kaufmännischen Nachwuchses, sowie durch die Organisation der Beteiligten. Der Einzelhandel müsse mit dazu beitragen, den Käufer zum guten Geschmack zu erziehen und zu dem Zwecke selbst nur Qualitätsware führen. Der kulturellen Aufgabe müsse sich der Einzelhandel auch bei der Bekämpfung des Unwesens im Handel und durch eine gute Erziehung des kaufmännischen Nachwuchses, sowie durch die Organisation der Beteiligten.

Der Saatenstand in Preußen Anfang August.

Nach dem Bericht der statistischen Korrespondenz über den Saatenstand in Preußen Anfang August sind außer Getreide und Hafer sämtliche Getreidearten gegen den Vormonat gleichgeblieben (Weniger) oder wie auch Hülsenfrüchte und Kartoffeln um 0,1 Punkt schlechter, Winter- und Sommergerste sogar um 0,2 Punkte, Weizen, Futterpflanzen und Weizen (außer Winterweizen) um 0,1 bis 0,2 Punkte besser. Im ganzen werden fast sämtliche Feldfrüchte im Saatenstand um 2,5 (Hafer) bis 3,0 bewertet, also mittel und besser als mittel. Nur Buchweizen und Kartoffeln weisen die Note von 3,1 auf. Gegen das Vorjahr werden Wintergetreide und Kartoffeln schlechter bewertet (Wintergerste um 0,4 Sommergetreide, Hülsenfrüchte und alle übrigen Fruchtarten gleich oder besser (Hafer um 0,6 Punkte). Leider sind die Getreidearten in den meisten Gegenden noch gelagert, jedoch mit einer gewissen Einbuße des Körnerertrages zu rechnen ist. Auch

durch Frost und Brand wird der Ertrag beeinträchtigt. Von den Frühkartoffeln sind stellenweise große Mengen in der Erde verkauft. Der Ertrag des ersten Schnittes blieb in kleinen Mengen gering. Weizen wurde dagegen reichlich geerntet. Es wurden große Mengen in wenig gutem Zustande eingebracht. Es kann aber mit einer guten Ernte des nächsten Schnittes und mit reichlichem Futter für das Vieh gerechnet werden.

16000 Pässe nach den belgischen Seebädern ausgestellt.

Trotz der Deutschenverfolgung noch Zunahme des Reiseverkehrs. Es ist eine sehr traurige Erscheinung, daß nach den bekannten Vorfällen in einigen belgischen Bädern, wo Deutsche in der arbeitsfähigen Weise beschimpft worden sind, dennoch der Andrang Deutscher zu den belgischen Bädern anhält. Man hätte doch eher das Gegenteil erwarten dürfen. Aber nein, es gibt deutsche Tölpel genug, die ein dickes Fell haben und keinen Funken von Nationalgefühl besitzen. Nach den Feststellungen des Korrespondenten der Rhein-Weis. Ztg. hat der Zutritt zu den belgischen Bädern trotz der bekannten Vorgänge noch eher zugenommen, und es ist leider wahr, daß sich viele Tausende von Rheinländern — darunter namentlich Kölner — in Belgien aufhalten. Nach meinen Informationen sind in einem Monat vom Passbüro des Kölner Polizeipräsidiums etwa 4000 Pässe nach Belgien ausgestellt worden! Die Gesamtzahl der bisher ausgestellten Pässe beträgt etwa 16000. Zur Zeit werden noch täglich 100 bis 120 Pässe ausgestellt. Schon in den frühen Morgenstunden verammeln sich die Leute vor dem belgischen Konsulat und stehen dort stundenlang, gleich ob es regnet oder die Sonne scheint. Das Opfer des Reihenscheitens bringt man gerne. Schulkinder müssen dafür sorgen, daß sich niemand vordrängt. Dabei klagen die deutschen Badeorte über schlechten Besuch. In einem bekannten Luftort in der Nähe von Wiesbaden befanden sich etwa 250 Kurgäste (darunter ein erheblicher Hundstafel Ausländer). Früher waren in dem Kurort um diese Zeit etwa 4—5000 Kurgäste.

Haus- und Grundbesitzertagung

Zentralverbandstagung in Düsseldorf.

Die 47. ordentliche Verbandstagung der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine in Düsseldorf fand in der Rheinhalle der Ausstellung mit einer großen Kundgebung ihren Abschluß. Es hatten sich über 800 Delegierte aus allen Teilen des Reiches, aus dem Saargebiet, Danzig, Ostpreußen und der Tschechoslowakei eingefunden. Reichsgerichtsrat Prinz-Lichnowsky sprach über die Wohnungszwangswirtschaft vom Standpunkt des Juristen und kam zu dem Schluß, daß

zu der notwendigen sittlichen Erneuerung unseres Volkes die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft erforderlich sei. Wenn auch jetzt ihre völlige Aufhebung nicht durchführbar erscheine, so müsse doch eine Zurückführung der wohnungsrechtlichen Gesetzgebung in den Rahmen des geltenden Rechts erfolgen. Nur dann könne ein gesunder Rechtsinn im Volke erhalten und wieder hergestellt werden. — Rechtsanwalt Kohlmann wies darauf hin, daß die Bodenreformbewegung für den

Herr Spatz.

Skizze von Curt Kühn.

Beim Bauern Rasmussen wurde gedroschen. Die Drechsmaschine brummte, und wie ein goldenes Bäumlein strömten die Körner in die vorgebundenen Säcke; es fiel auch manch Körnlein daneben und auf den Hof, wenn die Säcke hinüber zum Kornboden getragen wurden, so daß der ganze Hof mit Körnern überfremt war. Das war in Wahrheit ein gesundes Festessen für die ganze Vogelwelt; alle pickten eifrig, — neben den scharren Hennen, den watschelnden Enten und den kackenden Tauben bunte Finken, Hänflinge, Meisen, vor allem aber Spatzen, ein ganzes Heer von Spatzen.

Hans der Spatzpapa, war wie genudelt. Er war auf den Baum geklettert, kippete und wippte auf seinem Pfahl, plusterte sich und schien lustig in sich hineinzulachen.

„He, ihr gierigen Vögel“, schrie er eine eifrig fragende Henne an, „das frisst und frisst! Ihr frisst wohl nie genug?“

Frau Schnabelweid, die Henne, hielt mit Krallen und Finken inne und sah schief zu dem Spatzpapa hinauf. „Nun höre einer den frechen Kerl“, rief sie. „Was hast Du denn bis jetzt getan? Und wenn wir hier unser gutes Frischchen fressen, so ist das unser gutes Recht. Denn wir gehören auf den Hof und legen dem Bauern unsern guten Eiern, dafür die Eier.“

„Was tut ihr? Ihr legt Eier?“ höhnte Hans. „Das tun wir auch, wenigstens unsere teuren Eiern, und mit bestem Erfolge. Das ganze Geheiß, das Du hier frisst, steht zu mir in gewissem verwandtschaftlichem Verhältnis.“ „Nun höre einer den toten Vogel“, entsetzte sich Frau Schnabelweid. „Der bläst sich noch auf, statt sich seines lockern Lebenswandel zu schämen. Mit Schrot sollte unser lieber Vater zwischen euch scheitern, ihr unnützes Gefindel. Ihr seht eure Kinder in die Welt, aber für sie sorgen, das tut ihr nicht.“

„Wir überlassen sie ihrem Selbsterhaltungstrieb, den wir in sie gepflanzt haben“, lachte der Spatz. „Wo der Tisch gedeckt ist, haben sie gelernt, sich einzufinden. Das genügt. Was lehrt ihr denn Euren Kindern?“

„Wir erziehen sie zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft“, verkörperte Frau Schnabelweid. „Daß sie auch Eier legen und ihr Futter verdienen und nicht herumströken wie ihr.“ „Sachte, sachte, meine madere Frau Schnabelweid“, lachte Hans. „Also ihr seid nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft? Hm, hm. So, so. Wie dankt euch denn nun die menschliche Gesellschaft? Ich will es euch sagen. Wenn ihr genug Eier gelegt habt oder es mit dem Eierlegen nicht mehr so recht geben will, dann wandert ihr in den Kochtopf.“

„Sprich nicht davon“, sagte Frau Schnabelweid erregt. „Das Ende des Lebens ist bitter. Es kommt auch der Tag, an dem ihr von eurem Hof fällt, ihr toten Gefallen, oder euch die Kacke frisst.“

„Das kann euch auch passieren, Frau Schnabelweid“, lachte Hans. „Außerdem fallen wir erst vom Hof, wenn unsere Zeit gekommen ist, ihr aber beendet eure Tätigkeit als nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft, wenn eure liebe Mutter euch am Schaffischen kriegt.“

Frau Schnabelweid plusterte ihr Gefieder und zuckte verächtlich mit dem Schwanz. „Ich rede mit Dir nicht mehr, Du Gassenbube und Rummelreiter“, verkörperte sie. „Kinder“, rief sie mit heller Stimme über den ganzen Hof, „gack! gack! kommt schnell her, hier hat ein Ei ein Loch gekriegt. Hier liegt eine ganze Menge Körner.“

„Immer los! Mädet euch für den Kochtopf“, philosophierte Herr Spatz. — „Ich glaube“, fuhr er fort, und schlug ein paarmal mit den Flügeln, ich bin auch wieder aufnahmefähig.“ Damit schwang er sich von seinem Baumstumpf herab, und flog mitten hinein in das Getriebel des Hühnerhofes.

Ein Schmunzeln lag in den Lippen, und mit tausenden Flügeln strich ein Volk Reihhühner von der kahlen Feldmark herein. In einer ganz fernen Ecke gingen sie nieder und saßen sich und furchten und doch mit verlangenden und hungrigen Augen herüber.

Aus dem Hausen der pickenden und sich wäsenden Vögel kippete Herr Spatz. „He, was wollt ihr denn hier?“ schrie er den Reihhühnern zu. „Steh mal an! Jetzt, wo schlechte Zeiten

sind, kommen auch die besseren Leute an die Krippe, wo's nichts kostet. Sogar der bessere Mittelstand, der draußen zu vornehm ist, mit einem gewöhnlichen Spatzen ein Wort zu sprechen. Was wollt ihr hier, frage ich.“

„Wir sind nicht so stolz, mit euch Spatzen zu sprechen“, verkörperte ein Reihhühnen bescheiden. „Wir sind bloß von anderer Art und gehen gern unsere eigenen Wege.“

„Eure eigenen Wege?“ wiederholte Herr Spatz. „So? Eigene Wege? Das kennen wir. Solz seid ihr, eingebildet! Tragt den Schnabel wie ein Hühner. Wartet euch sonst was ein auf euren silbergrauen Brusthaaren und das gepunktete Rot eurer Flügeldecken. Was ist so ein armer Spatz gegen euch? Nichts! Nichts! Nichts! Kann nicht laufen und kann nicht fliegen. Bildung hat er auch nicht. Macht euch nicht gemein mit solch ruppigem Vorkommen! March! Geht eure eigenen Wege. Draußen, wo's nichts zu fressen gibt. March! sage ich. Der Bauer hier ist ein großer Kerl, — er holt schon die Finte.“

Die Reihhühner duckten sich ängstlich, aber Frau Schnabelweid kam ihnen zu Hilfe. „Nun höre einer diesen Großschnabel“, rief sie entsetzt. „Aut, als wäre er hier der Herr im Hause. Arm, aber unverschämte. Kommt her! Es ist genug für uns alle hier. Und der Bauer schickt nicht. Er könnte auch welche von uns treffen. Kommt, wir fressen euch.“

Einige Tauben liefen gurrend hinüber, da kamen die Reihhühner gierig herangeläufen; der Hunger überwand die Schen des besseren Mittelstandes, wie Herr Hans sie genannt hatte. Und wieder eifrig pickte, scharrte und kratzte das Völkchen.

Doch es begann zu dunkeln. Drin in der Scheune drast das behagliche Summen der Drechsmaschine ab. Der Bauer, in ganz grau verstaubtem Kittel, Frau und Tochter, bunte Kostüme um das Hof geschlungen, traten auf den Hof. Schnurr! strichen die Reihhühner tausenden Fluges ab. Nichts! Wie eine graue Wolke flogen Spatzen, Meisen, Finken in das Geäst der Bäume, die über das Geheiß sahen. Mit lautem Auf ging die Bäuerin voran, und hinter ihr drängte das zahme Federvieh.

Herr Spatz sah wieder breitbeinig und geplustert auf seinem Baumstumpf. „Ei!“ sagte Frau Schnabelweid, jetzt geht's in den sicheren Stall. Da sitzt sich's warm und gemütlich. Laß dich nicht von der Kacke fressen, flugst Hans.“

„Freu Dich auf den Kochtopf“, lachte Herr Spatz. — „Damit flog er davon, in den Garten, wo er in einem Starkeisen sein liebreichliches Nest gebaut.“ „Mutter“, sagte er zu seiner Schwägerin, „das war ein schöner Tag. Wir haben den Bauch gut voll. Und teures Weib, Du brauchst dafür keine Eier zu legen!“

Ein Klang aus sturmbeugter Zeit.

Von Louise Freifrau v. Reibitz-Walgau.

Wie amerikanisiert das Tempo unserer Zeit ist, merkt man am besten am schnellen Vergessen großer Ereignisse. Wer denkt heute noch an den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine morganatische Gemahlin, die Herzogin Sophie von Hohenberg. Und doch ist beider Tod der Anfang der fürchterlichen Katastrophe gewesen, die Sieger und Besiegte in gleicher Weise auf Jahrzehnte hinaus betroffen hat.

Wie ein ferner Klang aus letzten gewitterschwülen Wochen vor Kriegsausbruch tönt jetzt wieder einmal der Name Hohenberg an unser Ohr. Der älteste Sohn des so glückselig-unglücklichen Paares Herzog Max von Hohenberg, der erst kürzlich in Wien zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert worden ist, hat sich verlobt. Seine Braut ist die Gräfin Elisabeth Waldburg, eine Tochter des in Wölsberg in Kärnten angelegenen Fürsten Maximilian Waldburg und seiner Gattin Fürstin Sidonie geb. Prinzessin Lubowitsch. Drei Kinder hat Erzherzog Franz Ferdinand und seine morganatische Verbindung mit der Gräfin Sophie Chotek hinterlassen, den eben erwähnten ältesten Sohn, dem Kaiser Karl 1917 die nach dem Recht der Erstgeburt berechnete Thronfolge

Häuflichen Haus- und Grundbesitz in erster Linie gegen das Reichsheimstätten-Gesetz, in dem als letztes Ziel die Befestigung des Privateigentums zum mindesten an Grund und Boden zu erblicken sei. — Der Vorsitzende des Zentralverbandes, Stadtrat Humar, schilderte eingehend die Bedeutung des Hausbesitzes als Grundlage von Wirtschaft und Kultur und trat ebenfalls für die Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungsweisen ein. — Aus den geschäftlichen Verhandlungen ist hervorzuhellen, daß

mit Österreich eine Interessengemeinschaft des deutschen Hausbesitzes zustande gekommen ist. Weiter schweben Verhandlungen über die Bildung einer internationalen Kampfsgemeinschaft der Hausbesitzer für die Erhaltung des Begriffs Privateigentum. Der engere Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Zu der Magdeburger Mordsache.

In der Magdeburger Mordangelegenheit iringen die Blätter auch weiterhin noch viele ergänzende Meldungen: Eines der letzten Mitglieder in der Reihe des Indizienbeweises gegen Schröder war die Auffindung des Nades Helling's. Hilde Goeke konnte bei ihrer Vernehmung darüber nur aussagen, daß es von Schröder längere Zeit benutzt worden sei. Ueber sein weiteres Verbleiben wußte sie nur noch, daß sie seiner Zeit zusammen mit Schröder zu einem Magdeburger Fahrradhändler gegangen sei, und daß es an diesen durch Schröder verkauft worden sei. Die Adresse des Fahrradhändlers wußte sie nicht mehr. In Begleitung eines Kriminalbeamten mußte sich nun die Goeke auf die Suche begeben, und es gelang ihr, in einem kleinen Fahrradhändler im Magdeburger Armenviertel den Käufer wiederzufinden. Der Fahrradhändler konnte sich auch noch genau an den Kauf erinnern. Das Rad selbst konnte allerdings nicht mehr zur Stelle geschafft werden, da der Fahrradhändler es auseinandergenommen hatte. Es fand sich jedoch dafür ein von Schröder unterschriebener Kupon vor, in dem dieser erklärte, daß das Rad nicht gestohlen sei. Die genaue Kenntnis der Hausischen Steuerangelegenheit seitens Schröder erklärt man sich jetzt damit, daß Helling an Tage der Ermordung Aufzeichnungen darüber bei sich trug, die dann in die Hände Schröders fielen. — Ueber den Widerruf seines Geständnisses teilt die Magdeburger Tageszeitung mit, Schröder habe seinem Verteidiger erklärt, daß er sein Geständnis nur zum Schein abgegeben habe. Er sei nicht der Mörder Helling's, sondern an der Tat nur insofern beteiligt, als er an der Autofahrt, bei der die Leiche in seine Wohnung geschafft worden sei, teilgenommen und die Leiche dann bei sich vergraben habe. Die Ermordung habe er jedoch nicht ausgeführt. Schröder bleibt im übrigen bei seiner Behauptung, daß die Ermordung Helling's auf Anstiften Rudolf Haas' erfolgt sei. Er habe nur deshalb alle Schuld auf sich genommen, damit seine Braut nicht als Mithäterin in Frage komme.

Die Lage in Marokko.

Wie dem Journal aus Rabat gemeldet wird, zeigen sich die Eingeborenen der französischen Zone, die noch als Dissidenten zu bezeichnen sind, nämlich die Riffs, immer aufgriffen. Sie griffen bereits zwei Stämme an. Die Meldung besagt ferner, daß in Folge wegen des eingetretenen Wassermangels große Erregung herrsche. Der eingeborene Stadtrat habe gebroht, zurückzutreten, wobei es zu Kundgebungen und Zusammenstößen gekommen ist, die von Israeliten hervorgerufen worden seien. Die Bevölkerung protestiere, die Behörden wollten mehrere Personen ausweisen.

würde mit dem Präbital Hoheit verlieh, einen jüngeren Sohn, den 22jährigen Fürsten Ernst Hohenberg, und als ältestes Kind die Fürstin Sophie Hohenberg, die 1920 den Grafen Friedrich von Rostk-Wiemed heiratete und in Genußgebirg in Böhmen wohnt.

Wie viele andere deutsche Großgrundbesitzer in Polen und in der Tschechoslowakei würden auch die Kinder des ermordeten Erzherzogs Thronfolgers ohne den glücklichen Zufall einer von Kaiser Franz Joseph vorgenommenen Schenkung in trostloser Lage sein. Denn die tschechische Regierung hat die beiden Herrschaften Kronopitz und Chlumetz, die der Thronfolger für seine beiden Söhne gekauft hatte, ohne jede Entschädigung konfisziert. Indessen hatte Kaiser Franz Joseph die vom Thronfolger in seinem Testament enthaltene Bitte auf Weiterzahlung der ihm gewährten jährlichen Pension von einer Million Goldkronen an seine Kinder erfüllt und diesen zur Ablösung der Pfandgabe die in seinem Privateigentum befindliche Herrschaft Eifenberg-Admer in der Steiermark geschenkt. Dank dem Waldbreitum dieses Besitzes leben die ersonnenen Kinder des ermordeten Thronfolgerspaars in einigermaßen guten Verhältnissen.

Der große Sturmwind des Weltkrieges hat die Besorgnisse der vielen Feinde des Erzherzogs Thronfolgers, seine Söhne können die Krone Österreichs oder Ungarns tragen, beseitigt. Die beiden Hohenbergs spielen keine politische Rolle mehr. Die monarchistische Partei in Böhmen, die dem ältesten die tschechische Krone geben möchte, ist verschwiegend klein. Beide Brüder leben im Winter in Wien, im Sommer auf ihrer steiermärkischen Herrschaft. Sie haben nicht mehr genug Mittel, um den Sommerfrüh ihrer Eltern, Schloss Artstetten bei Wien an der Donau, zu halten. Es ist als Sommer- und Vogelhaus für Wiener Ausflügler in Nacht gegeben. Nur die Gruft dort ist für sie reserviert. In ihr liegen beide Eltern; denn der Erzherzog hatte es sich testamentarisch vorbehalten, von seiner Witte getrennt bei seinen Ähnen in der Wiener Kapuzinergruft beisetzt zu werden. Im Tode ist auch er Privatmann geworden, und der Sadel, auf

Kleine Nachrichten.

Das Berliner Reichsbanner veranstaltete in den verschiedenen Bezirken Berlins großangelegte Versammlungsfeiern.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder aufgenommen.

Der Reichsminister der Finanzen ist von seiner Besichtigungstour in Bayern zurückgekehrt.

Zwei französische Torpedoboote neuesten Typs hatten den baltischen Gewässern einen Besuch ab und liefen n. a. Oslo, Stockholm, Riga, Odin gen und Kopenhagen an.

Zum Gedächtnis für den ersten Reichspräsidenten wurde in Luerum bei Braunschweig ein Denkmal feierlich enthüllt.

In dem Pariser Vorort Neuilly wurde ein an einer brennenden Garage vorüberkommender mit Ausländern besetzter Autobus von der Volksmenge mit Steinen beworfen.

Der französische Senat hat den Gesetzentwurf betr. die Amortisierungskasse mit 281 gegen 3 Stimmen und den Gesetzentwurf betr. das Abkommen mit der Bank von Frankreich über den Verkauf von Gold und Devisen mit 271 gegen 11 Stimmen angenommen.

Bei der Aufnahme des Vermögens der verstorbenen Prinzessin Anastasia von Griechenland, der Witwe des Weichbleichkönigs Laeds, wurde festgestellt, daß ein Betrag von 10 Millionen für die Rückkehr König Konstantins nach Griechenland ausgegeben worden ist.

In Konstantinopel sollen zwei Fälle von Pest festgestellt worden sein.

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat eine Versammlung von 65 Drusenführern beschlossen, den Krieg gegen die Franzosen fortzusetzen und syrische Gebiete sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Europa zu ernennen.

Der Sultan von Marokko hatte hier eine Besprechung mit dem Bey von Tunis. Darauf trat der Sultan die Rückreise nach Marokko an.

Der Generalstab der Truppen von Kanton hat der Regierung in Kanton mitgeteilt, daß die Truppen Wupeifus an der Tschangtsi Front geschlagen worden seien.

Aus dem Reiche

Zur Regelung von Anzügen im Rheinland

hat die Rheinlandkommission eine neue Anweisung erlassen, die an sich nichts Neues bringt. Von Interesse ist daran nur der Umstand, daß in der neuen Anweisung genau festgelegt wird, nach welchen Gesichtspunkten etwaige Verträge zu beurteilen sind. Danach sind die Polizei- und Truppenkörper ausschließlich derjenigen der Feuerwehren, die eine Musikkapelle den von der Oberkommission ins Auge gefassten militärischen Charakter verleihen, ausdrücklich verboten. Das Auftreten unter Vorantritt von Musikkapellen, die Geschwindmärsche oder Militärmärsche spielen, unterliegt ebenfalls dem Verbot.

Ein Raschpiel zum Bonner Studententag?

Der Deutsche Studententag in Bonn scheint noch ein Raschpiel finden zu sollen. Wie aus akademischen Kreisen Bonn's verlautet, fühlt sich Professor Reising durch Ausführungen von Prof. Scheel-Kiel, dem ersten Vorsitzenden des Verbandes deutscher Hochschulen, auf dem Bonner Studententag verletzt.

dem des Thronfolgers und der Herzogin Sarkophag ruhen, trägt nur die Inschrift: „Juncti conjugio fatis junguntur eisdem.“ (Durch Ehe und durch gleiches Schicksal eng verbunden.)

Was man vom Fahrrad wissen muß.

Es liegt in der Natur des Menschen, sich Plage und Mühe zu schaffen und Sorgen zu suchen, wenn man sie nicht hat. Warum sollte der Radfahrer in sie eine Ausnahme von dieser menschlichen Schwäche bilden und mit frischem Sinn, unbeirrt durch alle kleinsten Bedenken, seinen Wunsch der Erfüllung entgegenführen. Er sollte es tun, aber für die meisten Menschen ist ein Fahrrad ein kompliziertes Ding, und nur Wenige trauen sich die technische Geschicklichkeit an, mit dem Gefährte aus Stahl und Gummi fertig zu werden. Hinzu kommen die Sorgen um das Reinhalten des Rades, und nur mit großen Bedenken treten viele dem Gedanken, ein Fahrrad anzuschaffen, näher. Ist der Gedanke verwirklicht worden, hat das Fahrrad das Herz seines Besitzers oder seiner Besitzerin einge- fangen, dann vermag man sich nicht mehr vorzustellen, wie man so kleine Bedenken hegen und das Fahrrad als anspruchsvoll in der Wartung betrachten konnte.

Man darf wohl sagen, daß es ein anspruchsvolles Geschäft, als das Fahrrad, nicht gibt. Es braucht weder Butter, wie das Zugtier, noch Betriebsstoff, wie das Motorrad und das Auto, es braucht weder einen Stall noch eine Garage als Wohnung, und man braucht ihm keinen Wärter zu stellen, um es instand zu setzen, seine Pflicht zu tun, und auch nach außen hin einen guten Eindruck zu hinterlassen. Seine Einparigkeit gestattet ein Unterbringen in der Wohnung, sein leichtes Gewicht erlaubt es über die Treppe zu befördern, und seine Sanfterkeit im Reiten enthebt auch der peinlichsten Hausfrau der Sorge um die Verunreinigung der Wohnung.

Die Reinigung eines Rades ist kinderleicht. Mit einem wollenen Lappen reinigt man die lackierten Teile auf die gleiche Weise, auf die

Professor Reising ist der Ansicht, daß durch die Neuherausgabe Professor Scheels das auch unter seiner Mitwirkung getroffene Abkommen, auf Grund dessen er, Prof. Reising, auf seinen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule zu Hannover verzichtet habe, verletzt worden ist. Professor Reising hat sich aus diesem Grunde mit Professor Scheel in Verbindung gesetzt.

Tschafos für Landjägerbeamte.

Die ehemalige Gendarmerie, jetzige Landjäger, hat bei ihrer Einrichtung ursprünglich Tschafos getragen; jetzt sind derartige Kopfbedeckungen bei der Schutzpolizei und der kommunalen Polizei eingeführt, wobei die Bevölkerung bereits daran gewöhnt ist, die im Dienst befindlichen Polizeibeamten hieran zu erkennen. Deshalb werden, wie der Amtliche Preussische Pressebericht einem Rundschreiben des Preussischen Ministers des Innern entnimmt, die Landjägerbeamten wieder mit Tschafos ausgestattet. Der Tschafos wird in gleicher Weise wie früher der Helm regelmäßig zum Dienst getragen; bei bestimmten Dienstleistungen kann ausnahmsweise das Tragen der Mütze angeordnet werden, weil der Tschafos die Ausführung des Dienstes behindern würde.

Auslandsnachrichten

Antrag auf Aenderung der französischen Verfassung.

Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, im Laufe der Beratungen der Nationalversammlung einen Antrag auf Aenderung der Verfassungsgehalte vom 24. Februar 1875 im Sinne einer Einschränkung der Befugnisse des Senats einzubringen. Hiernach soll eine von der Kammer verabschiedete Vorlage, die nicht innerhalb dreier Monate vom Senat angenommen oder zur neuen Beratung an die Kammer zurückverwiesen worden ist, auf Vorschlag der Kammer und der Regierung vom Präsidenten der Republik verordnet werden können. Für die beschlossene Verfahrensart soll diese Frist noch weiter verlängert werden. Ferner soll die Vorlage, die vom Senat zweimal an die Kammer zurückverwiesen wurde, in der Fassung, die sie bei der dritten Beratung in der Kammer erhalten hat, ohne nochmaliges Verlangen des Senats verordnet werden können.

Schließung ausländischer Handelskammern in Konstantinopel?

Wie Neuter aus Konstantinopel meldet, herrscht dort das Gerücht, daß die Ortsbehörde Anweisung von Angora erhalten habe, die ausländischen Handelskammern zu schließen, insbesondere die britische, französische, amerikanische und italienische.

Um die Ratifizierung des französischen Schuldenabkommens.

Wie Havas aus den Wandelgängen der Kammer berichtet, macht sich bei fast allen Fraktionen ein Widerstand gegen die sofortige Ratifizierung der Frage der Ratifizierung der Schuldenregelungsabkommen mit London und Washington bemerkbar, besonders lebhaft bei der Fraktion der republikanisch-demokratischen Vereinigung, die bereits zu dieser Frage Stellung genommen hat und sich gegen die Ratifizierung des Abkommens Verenger-Mellon ausgesprochen. Nur mit bestimmten Vorbehalten könnten die Mitglieder für die Ratifizierung stimmen, doch hielten sie es für wünschenswert, daß die Frage erst nach den Ferien vor das Parlament gebracht werde.

Der Weltkongreß der Jungmännervereine

schloß Einischlichkeiten, an deren Spitze die Frage steht: „Wie bringen wir Jesus Christus die Jugend?“ In einer eingehenden Stellungnahme zur Massenfrage wurde tiefes gegenseitiges Verständnis innerhalb der Vereine und über sie

eine Hausfrau Staub wischt. Die Nadelsteile pukt man, wie die Nadel einer Nähn, also mit einem Nadelstich, und nicht öfter, als die Nadelstiche gepunkt zu werden pflegt. Unsere Marxeräder sind so gut vermindert, daß man kein Nadeln zu befürchten braucht, wenn man die blauen Teile längere Zeit ungepukt läßt, indem es empfiehlt es sich nach Regenfahnen, die Nadelsteile mit einem ölgetränkten Lappen abzuwischen. Ein Auseinandernehmen des Rades nach Regenfahnen ist heute nicht mehr nötig. Früher, als man die fast hermetisch schließenden Lager noch nicht kannte, mußte man das Fahrrad hin und wieder in seine Einzelteile zerlegen, um die Reinigung gründlich zu gestalten, aber heute genügen einige Spritzen Benzin in die zum Oelen des Rades geschaffenen Löcher, um den Schmutz herauszubringen. Hat man die Lager ausgespritzt, gibt man einige Tropfen Öl hinein und das Fahrrad wird wieder laufen, wie bisher.

Eine besondere Behandlung braucht die Kette, aber auch vor dieser Reinigung des Antriebsmittels braucht kein Radler und keine Radlerin sich zu fürchten. Die mit einer kleinen Mutter versehene Kettenschraube vermag jedes Kind zu lösen. Hat man die Kette in der Hand, rollt man sie zusammen und legt sie in ein Bad von Benzin oder Petroleum, um alle anhaftenden und in den Gelenken sitzenden Schmutzkörper zu entfernen. Durch ein Hin- und Herbewegen wird alles abgewaschen und nach einem Bad von rund 24 Stunden hat man eine saubere Kette in der Hand. Will man eine lautlos laufende, sogenannte „weiche“ Kette haben, kann man die Kette in einem Bad von Salmelalg kochen, jedoch muß hierbei Vorsicht ge- nommen werden, damit die Kette nicht in das Salzbad schlägt. Ein Einweichen der Kette mit den dazu bestimmten Mitteln genügt schließlich auch, und das Anlegen der Kette kann be- ginnen. Nachdem man die offene Kette über das hintere Kettenrad gelegt hat, schraubt man die Kette vermittelst der Kettenschraube zusammen, legt sie auf einige Zähne des großen Ket- tenrades und dreht dieses alsdann an der Kurbel herum. Die Kette gleitet dadurch allein auf die Kettenräder, jedoch muß evtl. etwas Span-

nung gegeben oder in der Spannung nachgelassen werden, was durch Lösen der Kettenpanner am Hinterrad geschieht. Diese Kettenpanner lösen sich, sobald man die Mutter an der Hinterradscheibe löst, was durch eine Drehung mit dem Schraubenschlüssel leicht zu bewerkstelligen ist; durch das Anziehen oder Nachlassen der kleinen Kettenpannerschraube, wird die Kette entweder gekrämmt oder gelockert.

Das Herausnehmen des Hinterrades ist bei weitem nicht so kompliziert, wie die meisten Re- ftinge im Radfahren annehmen. Hat man die Hinterradmutter gelöst und bei Hebel-Freilauf- naben die Hebelmutter herausgenommen, kann man das Hinterrad leicht nach hinten heraus- ziehen. Das Einsetzen will dagegen gelernt sein, weil darauf zu achten ist, daß das Hinter- rad nicht nur gerade, sondern auch fest im Rahmen steht. Schwierigkeiten bietet das Ein- setzen aber auch nur beim ersten Male, denn un- tere modernen Maschinen sind so konstruiert, daß auch ein Laie sie zusammenbauen kann.

Das Herausnehmen und Einsetzen des Vor- derrades ist sehr einfach, weil nur zwei Muttern zu lösen sind. Das Lösen und Befestigen der Ventflange erfolgt entweder durch die seitlich sitzende Klemmschraube oder durch den sogenannten Ex- pander, dessen Mutter in der Mitte der Ven- tflange sitzt. Beim Lösen oder Befestigen des Venters nimmt man das Vorderrad zwischen die Beine und hebt oder drückt den Ventler, je nach- dem ob er hochkommen oder herausgehen soll, hin und her. Das gleiche geschieht mit der Salz- flange, nur daß man bei ihr das Hinterrad mit den Seitenkette festhält.

Große Sorge bereitet den jungen Radlern das Abnehmen und Anlegen der Reifen. Auch diese Sorge ist unbegründet, weil die Technik dem Radfahrer die Montage leicht gemacht hat. Da es drei Sorten von Reifen (Wulstreifen, Drahtreifen und Schlauchreifen), ferner Stahl- und Holzreifen gibt, kann dieses Reifentapitel im Rahmen dieser kleinen Abhandlung nicht ausführlich besprochen werden, jedoch soll auf die Montage von Reifen ein kleines Privat- stück gegeben werden, um die diesbezüglichen Sorgen zu zerstreuen.

Frauen in Badetrikots ins Verbrecheralbum.

So hat der Bürgermeister von Hynn, einem amerikanischen Bade, unlängst verfügt. Der Mann ging zu diesem Zwecke ganz rigoros vor. Er machte bekannt, daß alle Frauen und Mäd- chen, die in im Badeanzug durch die Straßen der Stadt nach dem Badestrand begeben, von der Polizei festgenommen werden sollen, um in ihrem abgetragenen Kostüm für das Ver- brecheralbum photographiert zu werden. Am nächsten Tage hatten die Bewohner von Hynn den schönen Anblick eines gewaltigen Festzuges, in dem nicht nur sämtliche weibliche Bade- gäste, sondern auch die Bürgerinnen der Stadt Hynn im Badeanzug durch die Straßen der Stadt marschierten. Die Polizei aber führte den ganzen Festzug, der mehr als 1000 Frauen umfaßte, kurzerhand ins Polizeigebäude, um nach dem Buchstaben des Erlasses zu verfahren und alle Frauen für das Verbrecheralbum zu pho- tographieren. Das war bei der Masse an einem Tage nun allerdings nicht gut möglich. Auch dürfte das Verbrecheralbum kaum ge- reicht haben, um die große Zahl von „Ver- brecherinnen“ im Bde festzuhalten. Natürlich bekam der Bürgermeister auch Angebote von Leuten, die das Verbrecheralbum kaufen wollten. Jedenfalls wurde durch den Festzug im Bades- kostüm dem Bürgermeister ein Strich durch die Rechnung gemacht, die Verfügung wurde wieder aufgehoben, und der Badeanzug gilt in Hynn auch weiter als Promenadenkostüm.

ung gegeben oder in der Spannung nachgelassen werden, was durch Lösen der Kettenpanner am Hinterrad geschieht.

Diese Kettenpanner lösen sich, sobald man die Mutter an der Hinterradscheibe löst, was durch eine Drehung mit dem Schraubenschlüssel leicht zu bewerkstelligen ist; durch das Anziehen oder Nachlassen der kleinen Kettenpannerschraube, wird die Kette entweder gekrämmt oder gelockert.

Das Herausnehmen des Hinterrades ist bei weitem nicht so kompliziert, wie die meisten Re- ftinge im Radfahren annehmen. Hat man die Hinterradmutter gelöst und bei Hebel-Freilauf- naben die Hebelmutter herausgenommen, kann man das Hinterrad leicht nach hinten heraus- ziehen. Das Einsetzen will dagegen gelernt sein, weil darauf zu achten ist, daß das Hinter- rad nicht nur gerade, sondern auch fest im Rahmen steht. Schwierigkeiten bietet das Ein- setzen aber auch nur beim ersten Male, denn un- tere modernen Maschinen sind so konstruiert, daß auch ein Laie sie zusammenbauen kann.

Das Herausnehmen und Einsetzen des Vor- derrades ist sehr einfach, weil nur zwei Muttern zu lösen sind. Das Lösen und Befestigen der Ventflange erfolgt entweder durch die seitlich sitzende Klemmschraube oder durch den sogenannten Ex- pander, dessen Mutter in der Mitte der Ven- tflange sitzt. Beim Lösen oder Befestigen des Venters nimmt man das Vorderrad zwischen die Beine und hebt oder drückt den Ventler, je nach- dem ob er hochkommen oder herausgehen soll, hin und her. Das gleiche geschieht mit der Salz- flange, nur daß man bei ihr das Hinterrad mit den Seitenkette festhält.

Große Sorge bereitet den jungen Radlern das Abnehmen und Anlegen der Reifen. Auch diese Sorge ist unbegründet, weil die Technik dem Radfahrer die Montage leicht gemacht hat. Da es drei Sorten von Reifen (Wulstreifen, Drahtreifen und Schlauchreifen), ferner Stahl- und Holzreifen gibt, kann dieses Reifentapitel im Rahmen dieser kleinen Abhandlung nicht ausführlich besprochen werden, jedoch soll auf die Montage von Reifen ein kleines Privat- stück gegeben werden, um die diesbezüglichen Sorgen zu zerstreuen.

